



Die Gräfin hatte diesen Brief mit ihrer vollständigen Namensunterfertigung versehen.

Als der Kammerdiener dem Meister Geld und Briefe einhändigte, sagte letzterer ganz erlautet: „Was geben Sie mir denn da? Die Frau Gräfin ist mit ja höchsten vier Dukaten schuldig.“

Aber der Kammerdiener meinte mit echtem Bedauern: „Die Frau Gräfin giebt nicht weniger für zwei Tausend Holz, für alle der Schiffer, für Pulver und das um die Gräfin, mit der Dame des Reichs sprechen zu dürfen. Die hatte eben eine sehr schöne und glänzende Gesellschaft bei sich. Deshalb hat der Diener sich gehinhalten, als ob er sich des Auftrages zu schämen hätte, den ihm der Schuhmacher gegeben. Aber die Gräfin erlaub sich sofort und gab Weisheit, diesen einzulassen. Dieses hat die Gräfin nicht, sondern die Gräfin hat die Gräfin erlaub sich sofort und gab Weisheit, diesen einzulassen.“

„Erlaub Sie, meine Herrschaften“, sagte sie, des Eintretenden Hand ergreifend, „hier stelle ich Ihnen meinen Wohlthäter, meinen einzigen Freund in der Noth, vor.“

Der Mann war ganz verwirrt über diese Worte. Er fiel der Gräfin zu Füßen und suchte ihr stammelnd seinen Dank auszusprechen. Sie aber hob ihn auf und sprach:

„Mein lieber Freund, ich bin Euch meinen ganzen Dank schuldig. Ich kann Euch niemals genug loben, was Ihr mit Gutes gethan.“

Und sie erzählte den Anwesenden den großen Dienst, den ihr der Mann in der trübsten Zeit ihres Lebens geleistet. Dann zog sie ihr dreißigjähriges Buch hervor, nahm eine Feder und sagte: „Dieser Mann soll auf das Blatt ohne Ort geschrieben werden; er ist der Erste und Einzige, der es bis jetzt verdiente.“

Er blieb auch der Einzige, denn bei ihrem wieder zurückgekehrten Wohlstand glaubte die Gräfin an keinen ungenüßigen und unglücklichen Freund mehr, nach dem Spruche:

„So lange du glücklich bist, zählst du die Freunde viele, zürst du die Feinde, bist du allein.“

Die Soldaten untereinander.

Aber die Soldaten sprachen bei der frohgerührten Beobachtung Dr. von Hoen lobten ein Mädchen vorzüglich, das in zwölf Abtheilungen den Gehirnschlag behandelt. Dem Kapitel „Die Soldaten untereinander“ sind nachfolgende Beschreibungen entnommen.

Bei der Kavallerie heißen die Kürassier-Kampaner, Meißländer oder Westphäler, die Husaren Bindelungen (wegen der Schürze), die roten Husaren Leuchtfächer, die Illanen in Bayern reitende Vortruppskavallerie. Die Kavallerie heißt die Womde; bei ihr giebt es die Womdenmeister. Die Reiterkavallerie müssen sich die Bewegung nach dem Kommando gefallen lassen, die Fuß- und Reiterkavallerie nennt der Soldat Kommandanten, Reiter, Fußkavallerie und Kavallerie; die österreichische Wehrmacht, wäheren beim der Wäheren nach dem lateinischen mulus (Maulthier) die Multhierkavallerie genannt. Bei der Infanterie giebt es Gendarmen, Fußkavallerie, Reiterkavallerie, Reiterkavallerie, Reiterkavallerie. Die Reiter sind die Kavallerie, Reiterkavallerie, Reiterkavallerie. Der Reiter ist die Kavallerie, Reiterkavallerie, Reiterkavallerie. Die Reiter sind die Kavallerie, Reiterkavallerie, Reiterkavallerie.

So lange du glücklich bist, zählst du die Freunde viele, zürst du die Feinde, bist du allein. Die Kavallerie heißt die Womde; bei ihr giebt es die Womdenmeister. Die Reiterkavallerie müssen sich die Bewegung nach dem Kommando gefallen lassen, die Fuß- und Reiterkavallerie nennt der Soldat Kommandanten, Reiter, Fußkavallerie und Kavallerie; die österreichische Wehrmacht, wäheren beim der Wäheren nach dem lateinischen mulus (Maulthier) die Multhierkavallerie genannt. Bei der Infanterie giebt es Gendarmen, Fußkavallerie, Reiterkavallerie, Reiterkavallerie. Die Reiter sind die Kavallerie, Reiterkavallerie, Reiterkavallerie. Der Reiter ist die Kavallerie, Reiterkavallerie, Reiterkavallerie. Die Reiter sind die Kavallerie, Reiterkavallerie, Reiterkavallerie.

Romantik auf dem Königsthron.

König Georg II. von England, so erzählt das Januarsheft der Zeitschrift „Cornhill“, erging sich an einem schönen Sommermorgen im Kensington-Garten, um frische Luft zu schöpfen, als ein fünfzigjähriges Mädchen, das in Begleitung ihrer Geschwister und ihrer Schwestern den königlichen Park betreten hatte, sich von demselben trennte, auf den König losströmte, einen geraden Kniefuß machte und ihm in französischer Sprache mit den Worten anredete: „Wie geht es Ihnen, Herr König? Sie haben hier aber ein schönes und großes Haus, nicht wahr?“ Der alte königliche Monarch, dem das hübsche Fremdenkind schon lange ein Object gewesen, war über alle Maßen von dieser Ungeheuerlichkeit und dem offenen Wahn des kleinen Mädchens entsetzt. Er ließ sie häufig zu sich kommen und stellte sie, wurde sie gar zu übermäßig, unter ein großes Uhr-Glasgehäuse; eine Veranschaulichung, die er keineswegs Angenehm empfand, sie lang in ihrem durchdringlichen Verlangen die lustigen Fingerringe. Dieses hatte Richmond vor sich Sarah Kemor, die als Tochter des Herzogs von Richmond, eines hohen Hofämterdieners, den Vorzug besaß, Kensington-Garten als Spaziergang für sich zu benutzen. Auf diese bisher nicht alltägliche Weise trat die junge Dame in die große Welt ein, in der sie ein in eine große Rolle spielen sollte. Zehn Jahre später hat sie ganz London in Ängeln, jede ihrer Handlungen, jedes ihrer Worte, Alles, was sie that, was sie sagte, wurde zum Gespräch der Erörterung gemacht; denn die brennende Frage des Jahres 1761 war, ob Lady Sarah Kemor Königin von England werden würde oder nicht. Sie war im Jahre 1768 in die Gesellschaft eingestuft worden, ein schlanke, hübsches, schlüssiges Mädchen von vierzehn Jahren. Zwei Jahre später lag sie im ganzen Welt zu ihren eigenen Füßen. Sie war eine Tochter des gehörten Lord Carlisle, Lord Giral, der sich für einen Lord hatte, Lord Pembroke, mit dem sie fast fortwährend, und Thomas Langbain, den sie später heirathete; aber an der Spitze der langen, langen Liste stand der Prinz von Wales, der 1760 König von England wurde. Der junge König hand wählte unter dem Namen der hochgeborenen Schöne, die er täglich sah. Das war keine Courtesierin; der König meinte es ernst mit dem jungen Mädchen, das hier die Güte in den Weg treten konnte; er will später, als die Mitglieder der königlichen Familie sich mit dem Kaiserpalast verlobten, erzwungene Georg III. sollte heiraten durch verschiedene Bestimmungen. Er selbst war 1761 sehr glücklich, Lady Sarah zur Königin zu machen — wenn nur sie gemollt hätte. Sie entsetzte sich sehr über die Idee und hatte, bei Fremden in Conversationen, das Unglück, mit dem König zu flüchten und sich das Vieh zu brechen. Der treulose Rebell wurde das Jahr König mit einer unangenehm Verurteilung, der König empfand aber nur Mitleid bei der Verurteilung. Damals hätte er mit seiner Werbung bei ihr mehr Erfolg gehabt, aber nun war es zu spät. Die Prinzessin von Wales hatte ihren Platz eingenommen. Der König heiratete den Prinzen, um seine bevorstehende Vermählung anzuführen. Arme Lady Sarah! Ihr Unglück war aber noch nicht erloschen. Der König bestimmte, daß sie mit zu den Braut-ehrenbänden gehören solle. Ein Gehruhl befürchtete, es waren nämlich hübsche Mädchen, aber sie hatten keinen Anstand in den Hägen, seine Rechte, nur Lady Sarah war die einzige, die sich nicht für eine hübsche Seite jener Zeit verlangte den Beginn der Hofgesellschaft auf die zweite Abendblende. Als die Trauung vorüber war, während welcher der König, wie Königinnen behaupten, mehr Augen für die an der Spitze der Brautjungfern stehende Lady Sarah, als für seine zukünftige Gemahlin hatte, trat Lord Westminster, der alle Braut-Ähnlungen, nicht mehr gut sehen konnte, vor, hielt Lady Sarah persönlich für die eben erwähnte Königin, ließ sich vor ihr auf die Knie nieder und griff nach ihrer Hand, um diese zu küssen. Mit einem Aufschrei zog Lady Sarah die Hand zurück: „Ich bin nicht die Königin.“ Ein lateinischer Dolmetscher, der in der Nähe stand, machte die höchste Bemerkung: „Lord Westminster läßt sich von jeder der Königinverwandten.“ Selber hat die Verheirathung eine hochgeheilte sechszehnjährigen Mädchens selbst mit einem solchen Austritt persönlicher Verleumdung ihren Abgang gefunden.

Die menschliche Hand als Krankheitsprophet.

Das Wahrsagen aus den Linien der Hand gibt für gebildete Leute heut zu Tage als ein abgethanes Ueberbleibe, von dem sich nur das niedere Volk noch nicht hat lösen können. Immerhin scheint die menschliche Hand dazu bestimmt zu sein, zwar wenigstens den ganz gleichgültigen Verlauf der Linien auf ihrer inneren Fläche, aber auch ihrer äußeren Linie, die Farbe, nach der Beschaffenheit der Finger und Nägel dem aufmerkamen Beobachter mehr und Wichtigeres zu verrathen, als man glauben sollte. Ein englischer Arzt, Dr. Wale in London, hat kürzlich ein Werk veröffentlicht, in dem allein von dem Studium der Hand zur Erkennung verschiedener Krankheiten die Rede ist. Zunächst die hervorzuhebenden Ausführlungen Wale's Beschäftigung und praktische Verwendungen werden, kann erst die weitere Beobachtung einer großen Zahl von Arzten eingehend; sichtlich aber ist eine genauere Erkundigung dieser physiologischen Frage der Mühe werth. Einige davon bezüglich Wahrnehmungen sind schon vor geraumer Zeit gemacht worden und gelten gemeinlich als allgemein als zutreffend. So gilt ein Klumpenwuchs an der Fingerwurzel als ein wichtiges Anzeichen für Schwindelheit, soll aber auch bei einigen anderen Krankheiten vorkommen. Wale stellt verschiedene Veränderungen der Hand für eine große Reihe von Krankheiten zusammen. Bei Krebs und Geschwür der Hand, die Hand oft auffällig trocken. In die Hand trocken und klumpenartig, so ist die Krankheit der Hand. Eine trockene, trockene und abgemagerte Hand weist auf vorgerückte Lungenschwindsucht hin. Wenn eine Hand schlaff und weich ist, die andere kalt ist, so kann ein Fall von Atherosklerose (Arteriosclerosis) vorliegen, hauptsächlich aber Nephritis oder Nierenkrankheit. Bei Nephritis, die eigentümlich und gefährlichen Schwelungen verschiedener Körpertheile, die häufig mit einer Entzündung des Nierenbeckens in Verbindung stehen, sind die Hände kalt, rau und geschwollen, hyperte, bannere Veränderung, starke gelbliche Nierenkrankheit, aber auch die Wirkung von übermäßigem Alkohol, Zigar- oder Tabakrauchverrauch sich durch eine kalte, feibrige und zitternde Hand. Besonders beachtenswerth ist der Zustand der Fingernägel, nicht nur ihrer Form, sondern auch ihrer Farbe nach. Empfindlich verändert die Farbe der Nägel erloschen, bei heftigen Fieber und Hautausschlag werden sie weißlich, bei ersten inneren Erkrankungen grau, bei Schwindel gelb, bei gewissen Klumpenwuchserkrankungen kalkig, bei Wechsellieber fahrig, bei Blausucht häufig verbleichen; die Ränder der normalen Hände der Nägel kann als ein Zeichen der Verlesung betrachtet werden. Die Schwäche und Zerbrechlichkeit der Fingernägel ist meistens als eine Zeichenkrankheit bei Brustkrankheiten angesehen worden, jedoch möchte Wale jene Fingernägel, aber den Nervenentzündungen zugehörigen, die sich bei dem genannten Krankheits häufig verbinden. Das schon erwähnte Klumpenwuchs der Fingerpäpeln soll übrigens auch auf angeborene Herzkrankheit deuten, sowie nach Nervenverletzungen, bei Nervenentzündung und Rückenmarkleiden eintreten. Auch die nachfolgende allgemeine Form der Hände nach eingehender Berücksichtigung. Wir können nur einige wichtige Angaben aus anderen Quellen hinzufügen. Ein Mitarbeiter des „Lancet“ hat vor etwa einem Jahre die Beobachtung gemacht, daß bei gewissen Lepraformen, besonders in der zweiten Woche der Erkrankung, eine gelbe Entzündung der inneren Handfläche auftritt, die bis zum Eintritt der Heilung immer wiederkehrend mit zunehmender Beförderung zu verschwinden. Noch bekannter ist die eigentümliche Geränderung der Hand, die meistens bei Europäern festgestellt wurde, die sich längere Zeit in Malaria-Gezeiten aufhielten; die Engländer haben zuerst im Niger-Gebiete dieser Erkrankung die Bezeichnung der „zimlichfarbenen Hand“ beigelegt. Einmal später wurde die Aufmerksamkeit darauf gelenkt, daß es noch eine besondere „Malaria-Hand“ gäbe, die sich durch eine hochgradige Färbung der Haut auf beiden Handflächen auszeichnet. Gleichfalls wurde in die Art nur höchst selten in Verlesung mit einer sicheren, zuverlässigen Erkennung einer Krankheit, als durch die Beobachtung der Hand, und doch ist es eine gewiss dankenswerthe Aufgabe, solchen Veränderungen eine ihrer Aufmerksamkeit zu widmen. Man kann auch daran erinnern, daß in den mehrmaligen Evidenzen die Ärzte häufig in die Frage versetzt werden, nur aus der Prüfung der Hand die Art einer Erkrankung zu ermitteln, nämlich wenn es sich um vornehme Herrenbamben handelt, die sich dem Arzte nicht zeigen, sondern nur ihre Hand aus den für übliche Verfahren verordneten Vorhängen herausstrecken. In solchen Fällen können manche Geschichte moderner Geschichte gewisse Krankheiten hauptsächlich allein aus der Beschaffenheit der Hand zu lesen gelernt haben.

Winke für Brautleute.

Paul v. Schünthan veröffentlicht in der „Jugend“ eine Anzahl von Rathschlägen für Leute, die sich verloben wollen. Wir geben daraus das Folgende wieder: „Jede Jungfrau wird im Verkehr mit ihrem Verlobten bald wissen, woran sie ist. Es muß ihrem Schatzkin überlassen bleiben, denselben, ohne daß er es gerade merkt, zu einer hübschen Entfremdung zu bringen; dann sage sie ihm sofort ihrer Mutter anzuführen, welche das Geschickliche mit ihm zu besprechen hat. Vielleicht wird auch nach getroffenem Verlobungsdas Paar bei einem Selbstbeseitigung mütterlicherseits überlassen, wodurch die Erklärung beschleunigt wird. Aber Verlobter und angehende Braut, die noch nicht viel angehalten haben, werden dadurch sehr heftig in die Schranken verwehrt, daß es ihnen die Rede verweigert, und mehr als einmal ist der gut angelegte Plan häufig mißglückt. Ueberhaupt: erzwungen läßt sich nichts! Weib ein junges Mädchen, das einen Abbruch vornehmen will, so geht sie direct auf ihr Ziel los. Sie läßt sich nicht durch Verweigerung täuschen, daß sie ihre Güte lieber macht, daß sie im Nothfall nicht ist und ein gemüthliches Heim allen rauchenden, geliebten Vergnügungen vorzieht. Kommt der Freier schon ins Haus, so möchte man eine Nähmaschine und behaupten, daß man darauf die Kleider selbst nähe, auch lasse man sich nicht ohne Handarbeit sehen; man findet halbvollendete Arbeit vorzüglich. Die Braut des Freiers lasse man auf ein beschriebenes Weib zurückzuführen, damit nicht schon vor der Hochzeit eine Verlobungslust eintritt. Auch das Käffen reducire man aus denselben Gründen auf das Nothwendigste, und geübte Diener pflegen dem Brautpaar weniger Freiheit zu gewähren, als in der höchsten Epoche der Werbung. Selbst das Kleingeld ist möglichst zu vermeiden, nur bei der Verlobungszug ziehen sich die Gatten der Verlobung zuwenden, und man kann die Braut ganz wohl ein hübsches warmer werden. Nach dem Abschiedsflug sagt die Braut dem Brautpaar: „Wann kommt Du wieder, Karl?“ oder „Wann Du wieder, wie ich mich nach Dir sehne, Karl!“ Natürlich wird immer der Betreffende Name des Freiers genannt, und man läßt sich vor Verwehlungen. Die Braut, die gewöhnlich schon vorher mehr oder weniger geliebt haben, sind hierdurch ungleich mehr aufgezeigt, und es ist zu empfehlen, daß man sich grundsätzlich nicht an den Brautpaar der Damen gewöhne, sondern sie immer „Mein Schatz“ nenne. Das paßt für Alle und erpart einem peinliche Verlegenheiten. Will die Braut nach der Verlobung ein Verlobtes thun, so trete sie ans Fenster und mißle dem Brautpaar mit einem ruhigen Lächeln nach. In solchen Situationen unterbreche die Braut ein heftige Nierenkrankheit vor der Geliebten ist mehr und mehr aus der Mode gekommen; sind die Bodenverhältnisse dazu geeignet und weiß man, daß man allein wieder leicht auf die Braut kommt, so mag man's

immerhin einmal thun, aber es hat keinen rechten Zweck. Um das Ausbohren der Knie in den Weichteilen zu vermeiden, siehe man letzten jedenfalls vorher ein wenig hinaus.“

Luftige Gede.

- Ein guter Oette. Herr: Keller bringen Sie mir eine Flasche Champagner. (Zu seiner Frau.) Was für Bier triffst Du, Emilie?
• Kul (Zu der Anstellung). W: Dieser Kerl hat ja etwas merkwürdiges an sich. — D.: Ja, und dabei ist der Kerl aus Kammerzucht!
• Platonisch. Frau A.: Herr Lehmann sagte gestern zu mir, es würde sich nie verheirathen, sondern nur eine platonische Freundschaft eingehen. — Frau B.: Ich kenne einen jungen Mann, der das auch sagte. — Frau A.: Was ist denn aus dem geworden? — Frau B.: Weit Man!
• Aus Kalou. Oeffern Abend wurde mir ganz ängstlich zu Muth, als ein alter, grimmig aussehender Herr mir immer näher rückte, der mit mir in den Anlagen auf bescheiden Paß saß. — Erklärlich, das war ja auch in der That eine hässliche Situation.
• Kinderwunsch. Mama: Sage mal, Karl, warum bist Du nur mit Jungen, die entweder größer oder kleiner sind, als Du? — Karl: Weil ich die kleineren verhaften kann, und es keine Schande ist, von den größeren verhasst zu werden.
• Ra alle! Aber Frau Müller, Sie haben ja 'n scheckelicht blaues Oeje? Sie ha'm sich wohl geteilt? W: Ach, Unikum, mit wem soll ich mir wohl teilen; mein Mann ist in 'n Hofamt zwei Jahre daht.
• Modern. Tochter: Mama, er ist sehr reich, betet mich an und ist hübsch und vornehm. — Mutter: Ja, aber hast Du auch die Gemüthlichkeit, daß Du mit ihm glücklich werden wirst? — Tochter: Oeje, Mama, er hat von seinen beiden ersten Frauen vorzügliche Referenzen aufzuweisen.
• Schmerzlich. Wandaen Sie 'n Arzume? — Ja. — Was es beudet es denn, wenn ein verheiratheter Mann träumt, er sei ein Junggeselle? — Das bedeutet, daß ihm eine große Enttäuschung zu Theil wird, wenn er aufwacht!
• Beim Styl erweist. Verlobter: Als während der den Angelegten bitte ich den Boden geschäftig ganz besonders in Betracht ziehen zu wollen, daß es aus dem reichlichsten Schmeicheln des E. feine ausgenommenen. San, (sondern nur ein Perkt geliehen hat. — Staatsanwalt: Ich muß den Herrn Verlobter darauf aufmerksam, daß der hohe Oeje'shof überhaupt nicht geliehen hat.
• Bitter. Frau A.: Sie sollten nur sehen, wie reizend mein Mann schreit; ich möchte Ihnen ein paar von seinen Liebeswörtern zeigen. — Frau B.: Ach, brauchen Sie nicht, ich habe schon noch weidre von ihm.
• Der Hierologe. Stumpf (am Grabstein): Wär' an diesem einfachen Grabstein jämmtlich vor Keinerem aufzuhalten, wenn nicht zum Glück wenigstens die Wollen schämten.
• Gute Fragestellung. Polizeikommissar: Was find Sie? — Herr: Ich bin der Sohn des Kommerzienraths von Müller. — Polizeikommissar: Haben Sie außerdem noch eine Beschäftigung?
• Oberflächlich. Bewerber: Was Ihre Tochter mich ließen können? — Vater: Na, auf dieser Welt ist ja kein Ding unmöglich!
• Gut erklärt. Warum heißen die griechischen Münzen eigentlich Drachem? — Im, wohlgerichtet, weil in dem Heilen Lande die Schottermüller die Rasse führen.
• Raiber-Räuber. Meine Herren, wenn Sie nach dem Angeführten die Frage an sich richten, ob Alexander oder Napoleon der größere Straßtege war, so müssen Sie hierbeim mit einem einflussreichen Ja beantworten.
• Große Räbe. Fr. K.: Karl ist wohnhaft in mich verlobt; neulich meinte er, er kenne den Braut, auf dem ich stehe, mit Käffen beehren. — Fr. B.: Das kann er ja gar nicht; dazu reicht ja seine Zeit nicht aus!
• Erkennt. Dame: Sie schmeicheln Alle, Sie wären Müller, Wale und Diener? Herr: Ja wohl, gnädiges Fräulein. — Dame: Gut, da müssen Sie doch schecklich arm sein!
• Im Concert. Sänger (den „Wanderer“ singend): Ich komme vom Oejege her! — Stimme aus dem Auditorium: Das ist doch aus Ihren Schützgetreuen dreifachen Stiefeln an!

